



Mode

HERBST/WINTER 2013

Komm mit nach
Leipzig

Im Osten geht die Sonne auf: Alle schwärmen von Leipzig.
Wir sind der Begeisterung auf den Grund gegangen – und wissen jetzt,
woher sie kommt. Ein modischer Reiseführer



Sehenswerte Orte,
die Sie in diesem Heft finden

Lust auf Leipzig?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Leipzig ist die Stadt der Stunde, in Magazinen, Zeitungen und auf Blogs wird die ostdeutsche Stadt gefeiert. Manch einer bezeichnet sie gar als das neue oder das bessere Berlin.

Junge Menschen möchten hier studieren – die Zahl der Bewerber an den Universitäten hat sich

in den vergangenen Jahren verdoppelt. Künstler finden günstige Ateliers, während in Städten wie München, Hamburg und inzwischen auch in Berlin die Mieten unbezahlbar werden. Die Touristenströme schwellen an, denn nicht nur deutsche Medien, auch die „New York Times“ und der „Sunday Telegraph“ empfehlen Trips nach Leipzig.

Der Hype ist so groß geworden, dass die Stadt bereits „Hypezig“ genannt wird. Und die Leipziger? Viele haben jetzt schon Angst vor der Gentrifizierung.

Wir wollten wissen, was dran ist an dieser Aufregung, und sind hingefahren: zum Bio-Imbiss von Rebecca Maria Salentin, einem

grünen Zirkuswagen mitten im Richard-Wagner-Hain (S. 29). In den Stadtgarten Connewitz, wo wir uns die Pflanzenwelt erklären ließen. In die Baumwollspinnerei, in der Neo Rauch und viele andere Leipziger Künstler arbeiten (siehe Titel). Und wir haben die Leipziger Schriftstellerin Else Buschheuer getroffen, sie beschreibt auf S. 26, was die Heimatstadt ihr bedeutet.

Unser Fazit: Packen Sie Ihren Koffer und nichts wie hin, es lohnt sich. Den Reiseführer halten Sie in den Händen.

Aïcha Reh und
Christine Zerwes

Baumwollspinnerei

Titelbild: From cotton to culture – die alte Baumwollspinnerei Leipzig war im 19. Jahrhundert die größte Spinnerei Europas. Jetzt beherbergt sie tolle Galerien & Ateliers.

Man kann dort sogar übernachten: meisterzimmer.de

**Sie trägt: Strickmantel von Max Mara, Ohrringe von Pomellato
Er trägt: Strickpullover und Hose von Dries Van Noten**

stern-Mode ist eine Beilage im stern 40/2013. **IMPRESSUM:** Verlag Gruner+Jahr AG & Co KG, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg **CHEFREDAKTION** Dr. Dominik Wichmann **ARTDIRECTOR** Johannes Erlar **MANAGING EDITOR** Sabine Kartte **CHEF VOM DIENST** stern-CvDs: **REDAKTION** Christine Zerwes (Ltg.), Aïcha Reh, Dirk van Versendaal **FOTOREDAKTION** Andreas Kronawitt **MANAGING DESIGNER** Andreas Nyland **BILDREDAKTION** Karolin Seinsche, Alexandra Uhr **MITARBEIT** Annika Schmeding, Christoph Tatje, Immanuel Jork **SCHLUSSGRAFIK** stern-Grafik **DOKUMENTATION, LEKTORAT** Susanne Elsner, Hildegard Frilling, Sven Hinrichsen, Michael Lehmann, Andrea Wolf **BILDTECHNIK** Tanja Metzner **ANZEIGEN** Lars Niemann (verantwortlich) **DRUCK** Prinovis Ltd. & Co. KG – Betrieb Itzehoe. Printed in Germany



● **Völkerschlachtdenkmal**

Für den Hinterkopf:
 Mit 91 Metern eines der größten Denkmäler Europas. Es erinnert an die Schlacht von 1813 – Österreich, Preußen, Russland und Schweden gegen Napoleons Truppen

Friedenszeichen:
 Er: weißer Strickpullover von Marc O'Polo, weiße Weste von Hien Lie.
 Sie: Lederlatzhose von Acne, Longsleeve von H & M Collection, Ohringe von Eddie Borgo über mytheresa.com

● **Alte Börse**

Taler, Taler, du sollst wandern:
 Die Alte Handelsbörse war ein Versammlungsort für Kaufleute, der Bau spiegelt die im 17. Jahrhundert noch frische Sitte, große Geschäfte in einem neutralen Raum abzuschließen. Die Knubbel am Treppengeländer spiegeln den barocken Stil des Gebäudes

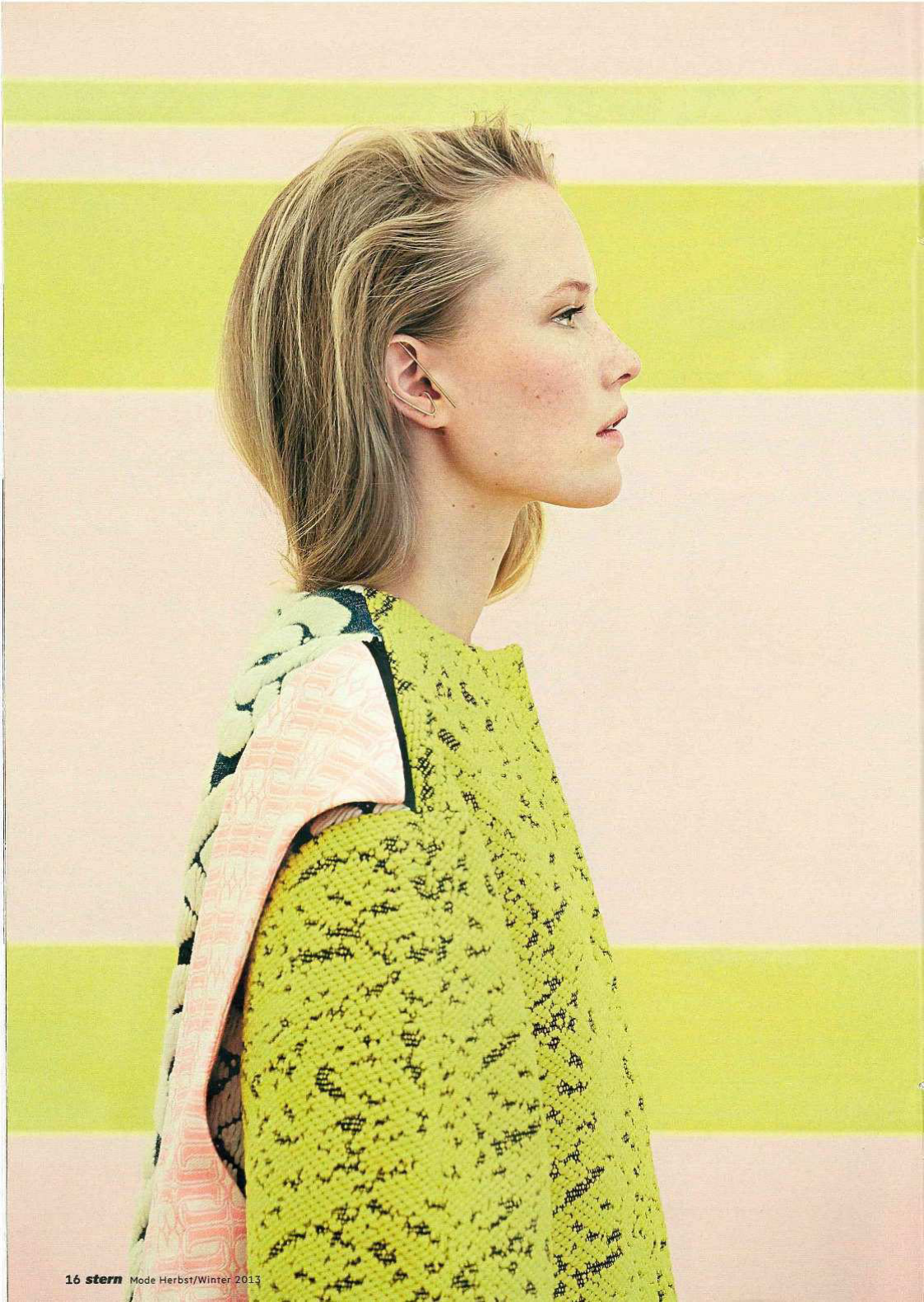
Guter Kurs:
 Anzug mit Zweireihersakko von Brunello Cucinelli, Hemd von Seidensticker, Slipper von Unützer



Auerbachs Keller

Klein-Paris:
Goethe ging hier ein und aus,
hier trafen sich auch seine Figuren
Mephisto und Faust. Auerbachs
Keller ist die berühmteste
Gaststätte Leipzigs. Außerdem
ist die klassisch-sächsische Küche
vorzüglich

Dinner for two:
Sie: Kleid von Valentino, Haube
von Augustin Teboul.
Er: Hemd von Cos, Hose von Bugatti,
Schluppe am Kragen von Saint
Laurent über mytheresa.com, Hut
von Augustin Teboul



Museum der bildenden Künste

Schatzkammer:
Im Museum der bildenden Künste
bewundert man Neo Rauch,
Daniel Richter und Claude Monet.
Das Bild auf der linken Seite hat
Günter Fruhtrunk 1975 gemalt, es
heißt „Gefährdung et II (A)“. Das
rechte Bild, „Raum 652 – Räume der
Moderne, Gerrit Rietveld“, ist von
Ben Willikens und aus dem Jahr 2010

Raumgestalten:
Linke Seite: Mantel von H & M,
designed by Miju Kim, Ohrring von
Vibe Harsløf.
Rechte Seite: Sie: langes Kasch-
mirkleid und Schuhe von Chanel,
Lacktasche von Longchamp.
Er: Hose, Pullover, Lederjacke und
Schuhe von Prada



Karl-Liebnecht-Straße

„Karli“:
So nennen die Leipziger ihre Lieblingsstraße, besuchen die Bars und Restaurants und erfreuen sich an der überall präsenten Kultur. Die Straße verbindet die Innenstadt mit Connewitz, dem grünsten und aufregendsten Stadtteil Leipzigs

Hand in Hand:
Sie: goldenes Kleid und Strickjacke von Prada, Jacke von Dries Van Noten, Stiefeletten von Tod's.
Er: Strickpullover von Woolrich, Hose von Burberry, Schuhe von Hugo Boss

Thomaskirche

Stimmenfang:
Hier wirkte Johann Sebastian Bach 27 Jahre lang als Thomaskantor, der künstlerische Leiter des berühmten Thomanerchores. Der Knabenchor ist bis heute der Stolz der Stadt. Die Thomaskirche ist nicht nur für die schönen Gesänge der Knaben berühmt, sondern auch wegen der Kirchenfenster, die an historische Figuren wie Luther oder Bach erinnern

Halleluja!
Kleid mit Madonnenprint, Glitzersteinen und goldener Krone von Dolce & Gabbana





Sachsenbrücke

Alles fließt:
Auf dieser Brücke treffen sich am Abend Jung und Alt, Arm und Reich, Leipziger und Zugezogene. Das Gute ist: Alle kennen sich, zumindest auf Facebook

Zum Träumen:
Sie: Strickpullover von Miami, Kleid von Boss Black, Loafer von Unützer, Ohringe von Pomellato, Gürtel von Boss Black.
Er: Strickjacke von Reality Studio, Hose von Cos, Slipper von Unützer

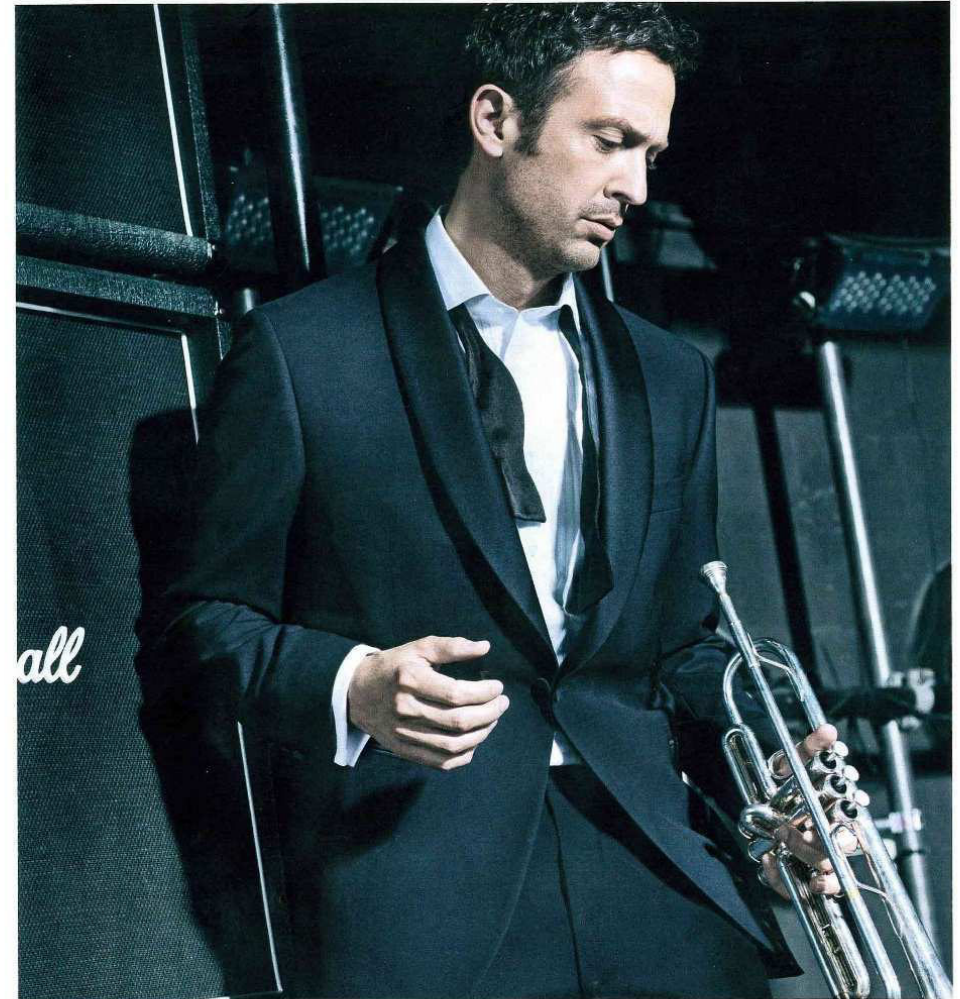
Universität Leipzig

Glasklar:
Die Universität Leipzig am Augustusplatz genießt einen guten Ruf. Sie gilt als welt-offen, innovativ und dynamisch. An ihrer Außenfassade aus Glas spiegelt sich nahezu überall der Himmel

Blau machen:
Daunenjacke von Herno



FOTOS: ANDRE LIEBMAN/FOTO ASSOCIATES; SARAH KUHL, PRODUKTION UND STYLING: AICHA BEH; REDAKTIONS-ASSISTENZ: CHRISTOPH TATJE; HAARE & MAKE-UP: MIRA HAKE/ÜBER KULT; MODELS: HELOÏSE VONDERAU/PLACE MODELS; ANNELOT DE WAL/JACQUEL WERK; BILDREDAKTION: ALEXANDRA UHR; KAROLIIN SEINSCHE; GEMALDE: GÜNTER FRÜHTRUNK/VG BILD; KUNST: BEN WILKENS/VG BILD; KUNST



EDUARD DRESSLER

Finest Menswear. Since 1929.

Masterminds of a new generation
Till Brönner – the passion of jazz

Rudi

So heißt dieses Bild. „Rudi“ hat was auf dem Rücken. Sie sehen ihn hier zwar nackt und von hinten, dafür in schillerndsten Farben. Johanna Benz hat ihn gezeichnet. Die 27-jährige aus Leipzig gilt als künstlerisches Ausnahmetalent. Johanna zeichnete Rudi aus gegebenem Anlass: Die Künstlerin bekam ein Paket aus der *stern*-Redaktion. Darin verpackt die neueste dekorative Kosmetik. Nicht das, was man bei Schlecker im Reduziert-Körbchen an der Kasse kaufen könnte, wenn es Schlecker noch gäbe. Sondern leuchtende Farben von Chanel, Clarins bis Yves Saint Laurent. Johanna Benz sagte sich: „Mit Lippenstiften, Lidschatten, Make-up und Eyeliner – da wäre es doch am schlauesten, auf Menschenhaut zu malen.“ Und so zeichnete sie auf den Rücken einer Freundin einen ganzen Kerl. Den Nagellack ließ sie weg, sie wollte die Frau nicht vergiften. Wir trafen Johanna Benz zu einem sehr schnellen Gespräch – sie zog gerade um.

Was zeichnet Ihre Kunst aus?
Genie und Einbildungskraft als Methode.

Wie würden Sie Ihren Zeichenstil beschreiben?
Schutzzig.

Wer und was inspiriert Sie?
Ordnung und Unordnung.

Warum machen Sie das, was Sie machen?
Weil ich nichts anderes kann.

Was bedeutet Kunst für Sie?
Viel.





Wie sind Sie an dieses Werk herangegangen?
Forsch.

Welche Reaktionen gibt es auf Ihre Kunst?
Helle Begeisterung.



DESIGN: JOHANNA BENZ. FOTO: STEFFEN PYDDE

-  Kajalstift von Clarins (01 intense black)
-  Foundation von Sante (Sofitecream N°01)
-  Eye Shadow Trio von Sante (Trio N°01)
-  Eye Shadow von Smashbox (Trio Electro lime/cobalt)

-  Eyeliner von Clarins (3-Dot Liner noir)
-  Softeyeliner von Artdeco (waterproof 84)
-  Lippenstift von Artdeco (N°13.40)
-  Le Blush Crème de Chanel (65 Affinité)

-  Poudre naturelle von Chanel (Les Beiges N° 40)
-  Blush von Guerlain (Madame Rougii 4 Couleurs)
-  Lippenstift von Guerlain (Madame Batifole 860)
-  Rouge von Lancôme (L'absolu rouge N° 386)

-  Lipp Gloss von Douglas (Matilde 04)
-  Eye Shadow von Clarins (Splendours N° 422441)
-  Eye Shadow von Calvin Klein (510 liberated)
-  Eye Shadow von Annayake (bleu nuit N° 6)

-  Lippenstift von Annayake (N° 42)
-  Blush von YSL (Radiance N° 10)
-  Eyeliner von YSL (Babydoll N°14)
-  Lippenstift von Mac (Rouge à lèvres)



In ihrer Kollektion „Tatra“ nehmen sich Frieder Weißbach und Eva Howitz der Berg- und Hüttenwelt an

Leipziger Gipfelsturm

Die Kollektionen von Howitzweissbach stecken voller Ideen, werden komplett in der sächsischen Heimat hergestellt – und kommen eigentlich nie aus der Mode

Von Dirk van Versendaal

„Made in Erzgebirge“, da denkt man an geologische Phänomene der unheimlichen Art, aber nicht an Kleidermode. Eher an knarrende Nussknacker als an modernes Design. Nicht richtig: Eva Howitz und Frieder Weißbach liefern unter dem Qualitätssiegel ihrer Heimat Entwürfe für den Weltgeschmack – direkt aus Leipzig und den nahen Mittelgebirgen. Mit „Howitzweissbach“ fällt das Designerduo nicht nur im Gewusel der Berlin Fashion Week auf, der Name des Labels ist längst auch international ein Begriff. Er steht für eine besondere Mode, die einen sehr deutschen Zeitgeist widerspiegelt. Inspiration schöpfen die beiden Designer nämlich aus den Erinnerungen an ihre Kindheitstage in der DDR, aus der

Ästhetik des Bauhauses, auch aus der Flut an „Musik, origineller Kunst und sozialen und kulturellen Einflüssen“, die ihre Heimatstadt Leipzig bietet, wie Frieder Weißbach erklärt.

Aufeinandergetroffen sind die beiden Sachsen bei den Pendelreisen zwischen ihrem Wohnort Leipzig und der Kunsthochschule in Halle. „Eines Tages war plötzlich die Autofahrt spannender als unser Studium“, sagt Eva. Aus der Fahrgemeinschaft wurde zwar kein Liebespaar, aber ein Team zweier Seelenverwandter, vor fünf Jahren schließlich ein Modelabel. „Wir haben eben denselben Blick auf die Welt“, sagt Frieder. Und so entdeckten sie in trauter Zweisamkeit, was bis dahin nicht zur modischen



Zusammen hoch hinaus: Auch für ihre aktuelle Kollektion „Icons“ modeln die Designer selbst

Verwertung taugte, eben weil es aus den so arg biederen deutschen Landen kam: Wandererkleidung und Jägergrün, Kleider, deren Linienführung an gedrechselte Holzfiguren erinnert, Anklänge an Trachten – immer aber modern, niemals altbacken.

Sechs Kollektionen sind so entstanden, sie tragen Namen wie „Aufräumen“, „High Class Robbery“ oder „Tatra“ und sind auch eine Verneigung vor der Region und dem Handwerk des Erzgebirges. Für Howitzweissbach arbeiten Konfektionsschneidereien in Jahnsdorf, Schuhhersteller aus Weißenfels, und die Socken und Overknees liefert Familie Blume aus Krumhermersdorf. Das Strumpfwarenkombinat, zu dem die Firma zu DDR-Zeiten gehörte, versorgte mit 5000 Mitarbeitern das ganze Land und exportierte sogar gen Westen. Jetzt, in der dritten Generation, beschäftigen die Blumes noch fünf Mitarbeiter. Die aber wissen mit den uralten englischen Maschinen umzugehen, deren „hydraulische Wundermechanismen“ laut Eva Howitz die tollsten Sachen stricken können.

Klar, dass kein Schnäppchen sein kann, was auf solche Art entsteht. Hosen für 300 Euro oder einen Rock für 280 Euro auf dem heimischen Markt abzusetzen ist schwierig, gilt der doch als extrem kostenbewusst. So kommt es, dass Howitzweissbach sich zwar in Australien und Kuwait, in Zürich und in London gut verkauft, in Deutschland aber eher von Liebhabern und ihren „private orders“ lebt.

Die wissen neben den Ideen, die hinter Kleidern so stecken können, vor allem deren modische Haltbarkeit zu schätzen. Sogar die Teile der ersten Kollektion „Game“ sind noch heute zu bekommen, nichts ist je vergriffen. „Wir arbeiten gegen die Saisons“, sagt Eva. „Wir wollen Lieblingsstücke schaffen“, sagt Frieder, „keine Sachen, die nach einer Saison aus dem Kleiderschrank verschwinden.“ ✦



Else Buschheuer in einem Lederkleid von Acne. Sie lebt und schreibt heute in Leipzig und Berlin

Am Ende bleibt die Liebe

Die Schriftstellerin Else Buschheuer ist in Leipzig aufgewachsen. Dann ausgebrochen. Und zurückgekehrt. In *stern*-Mode beschreibt sie eine Beziehung zwischen Sehnsucht, Heimatgefühl und Fluchreflex

Ich wurde 1965 in Eilenburg geboren. Eilenburg war damals eine Kreisstadt im Bezirk Leipzig in der DDR. Bundesländer gab es noch nicht. Mein Vater arbeitete in Leipzig als Physiker im Institut für Bergbausicherheit, meine Mutter war Kosmetikerin. Wir sächselten.

Eines Tages, ich war bereits ein Thälmann-Pionier, fuhren meine Eltern mit mir nach Leipzig. Wir standen dort in einer endlosen Schlammwüste. Hier, sagte mein Vater, werden wir wohnen. In einer Neubausiedlung namens Mockau-West, in einem Wohnungstyp namens WBS 70. Er war stolz, und auch mich ergriff der Hauch der großen weiten Welt. 1977 zogen wir um. Ich trug eine Brille, gehörte zu den Klassenbesten und besuchte die Betonschule „Bruno Leuschner“. 1979 wurde ich Mitglied der FDJ. Ich war so stolz, dass ich mit dem königsblauen FDJ-Hemd zum Spielen gehen wollte. Schnitt.

Hochsommer 2005: Ich bin in New York. Vier Jahre hab ich mich durchgewurschtelt. Von Romanvorschuss zu Romanvorschuss, von Bleibe zu Bleibe und mehrmals durch alle Demütigungsrituale der Homeland Security. Die Umzieherei, das Schrobbschrobbschrob mit meinem Rollenkoffer, treppauf, treppab, dieser monströse Überlebenskampf. Ich will nach Hause. Leipzig fühlt sich aus gut 6000 Ki-

lometer Entfernung exotisch an. Die Musik-Stadt. Die Buchmesse-Stadt. Mutter der Leipziger Schule. Die Stadt mit den schönen Namen: Strohsack-Passage, Barfußgässchen, Speck's Hof. Und ich bin ja von dort – und wär nicht allein: Neo Rauch, Masur, Clemens Meyer, Die Prinzen – alles Leipziger. Leibniz war einer, Schiller schrieb in Leipzig die Ode an die Freude. Richard Wagner wurde dort geboren, Johann Sebastian Bach dort begraben. Schnitt.

Zwei Wochen nach meiner Rückkehr – ich habe einen Job gefunden, als „Riverboat“-Talkmasterin beim MDR. Überall wird geraucht und getrunken, es hängen viele Würste herum, wie im Schlaraffenland. Das ist also Leipzig. 25 Kilometer von hier bin ich geboren. Hundert Meter von hier kriegte ich meinen ersten Kuss. Das war in einem anderen Jahrtausend, in einer anderen Gesellschaftsordnung, einem anderen Land. Zu Hause! Ich möchte Luftküsse werfen.

Die Euphorie ist einseitig. Hab ich wirklich gedacht, Leipzig veranstaltet ein Feuerwerk zu Ehren meiner Rückkehr? Niemand kennt mich. Niemand schätzt mich. Anfangs werde ich abgestoßen wie ein Fremdorgan. Selbst schuld. Warum hab ich mir den Stallgeruch in den Weltmeeren abgewaschen? Ein Zeitungsverkäufer antwortet, als ich ihn mit „Hi“ begrüße: „Mior ham hior geen Hai.“ Leipzig verwirrt mich. Es wimmelt von Mundartkabarets. Die Straßenbahnen scheinen sich gleichzeitig in alle Richtungen zu bewegen. Auf den Straßen wird gebaut und gerempelt, und wenn ich bei Rot übergehe, hagelt es Belehrungen. Ich kaufe in der „Gaufhalle“ Kohlrabi, Bautz'ner Senf, mittelscharf, Leinöl aus der Lausitz. Ich sammle neue, alte Vokabeln: Schnipsgummi, gute Stube, Plastetüte, Fruchtparadies. Noch mögen mich die Leipziger nicht zurück, aber es wird! Jetzt bau ich mir erst mal ein Nest. Obwohl ich Angst hab vor Sachen wie Miet-

vertrag, Einbauküche, Hausratversicherung. Mir graut vor einem Briefkasten mit meinem Namen, vor Blockwart, vor Hausordnung. Bin ich für die Wirklichkeit einer Karstadt-Kundenkartengeschaffen? Und wie mache ich mir die Leipziger gewogen? „You just need to blend in“, hat meine Zimmerwirtin Lydia in Harlem gesagt, bevor sie mir riet, meine Haare dunkel zu färben, um von den Schwarzen nicht mehr „Schneeflocke“ gerufen zu werden. Das ist der Schlüssel. Anpassen. Die Gemeinsamkeiten muss der Mensch betonen, nicht die Unterschiede.

Die Leipziger müssen sehen, ich möchte von ihnen lernen. Man trifft mich beim Fleischer, beim Friseur, im Bus. Warum nicht mal ein Schwätzschn mit dem Hausmeister? Der Mann aus dem Küchenladen nimmt inzwischen meine Pakete an. Dem Fliesenleger schenke ich süße Hallorenkugeln. Ich lerne. Nicht zu viel Lebensfreude ausstrahlen, nicht mit Erfolgen prahlen, keinen Neid provozieren. Eintreten soll der Mensch, eintreten, was das Zeug hält. Ich bin inzwischen Mitglied des Eilenburger Burgvereins, der Techniker Krankenkasse, und ich hab ein Wasch-

&-Föhn-Abo bei Essanelle. Die Sachsen sind ein nettes Völkchen. Man darf sie nur nicht unnötig reizen, indem man ausländisch oder hochdeutsch spricht, das Gesundheitssystem lobt oder Reizthemen wie Stasi anschneidet. Man sollte keine beängstigenden Kopfbedeckungen, Sonnenbrillen, Ansichten haben, nicht zucken, wenn jemand „Überfremdung“ sagt, und sich nie, nie mit seinem Arbeitgeber anlegen. Ich sächsele wieder. Und ich sage nicht mehr „Hi“, wenn ich ein Geschäft betrete, sondern „Dok!“. Ich bin viermal umgezogen innerhalb der Stadt, um in Bewegung zu bleiben. In meiner dritten Wohnung im 26. Stock eines Hochhauses habe ich meinen fünften Roman „Zungenküsse mit Hyänen“ beendet. Es gibt darin eine Erfolgsautorin, die in einem Hochhaus wohnt. Die Leipziger denken, das sei ich. Seit ich in Leipzig wohne, bin ich zu einer Art Lokalpromi geworden. Das irritiert mich, ich finde keinen Gefallen daran.

Seit vorigem Jahr verdichten sich die Stimmen, Leipzig sei das neue Berlin. Das irritiert mich auch. Aber vielleicht liegt was in der Luft. Die Mieten sind niedrig, die Luft vibriert. Ewiggestrige sterben aus. Andere Hautfarben, fremde Zungen werden Teil des Stadtbilds. Künstler kommen her und Studenten, nachts erwacht das Leben – jenseits der Innenstadt. Es gibt schräge Vögel, Off-Vernissagen und Leute mit besonderen Ideen, wie etwa die Macher der Stadtkarawane. Neben dem Hauptbahnhof habe ich von einem Neo-Rauch-Meisterschüler ein Atelier übernommen, in dem ich auf einer grünen Schreibmaschine ein Theaterstück und ein Drehbuch schreiben will. In einem kreativen Umfeld das Alte nehmen und neu denken – das ist mein Begriff von Heimat. ✘

Mehr lesen von Else Buschheuer: Der aktuelle Roman „Zungenküsse mit Hyänen“ ist bei Aufbau erschienen und kostet 19,99 Euro



Die Autorin mit grüner Schreibmaschine in ihrem Leipziger Atelier. Sie trägt einen Mantel von Dior und schwarze Biker-Boots von Tony Mora

FOTOS: GENE GLOVER; FOTO-ASSISTENZ: MARTIN KRAHN; PRODUKTION: CHRISTINE ZERWES; STYLING: ANNIKA SCHNEIDING; HAARE & MAKE-UP: MANUELA KOPPIBER; NINA KLEIN; BILDREDAKTION: ALEXANDRA UHR; KAROLIN SEINSCHE

Leipziger Allerlei



Ruprecht von Kaufmann im Anatomie-Saal der HGB. Er trägt einen Anzug von Hugo Boss und ein Baumwollhemd von Paul Rosen, beides über Anson's. Über ihm hängt das Skelett eines Pottwals

Der Kunstprofessor

Ruprecht von Kaufmann, 39, Künstler, lehrt künstlerische Anatomie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB). Seine Werke findet man unter vkonkaufmann.com. **Sie haben in Los Angeles und New York gelebt – wie gefällt Ihnen Leipzig?**

Sehr gut. Es ist klein, gemütlich, und trotzdem gibt es die Kulturszene einer Großstadt. **Welcher Kulturort gefällt Ihnen besonders?** Die Baumwollspinnerei, hier versammeln sich die besten Galerien Leipzigs, etwa „Eigen + Art“, „Jochen Hempel“ oder „Laden fuer Nichts“.

Auf unserer Reise haben wir sechs besondere Menschen getroffen. Sie haben uns verraten, was sie an der Stadt mögen und welche Orte man sehen sollte

Fotos: Gene Glover

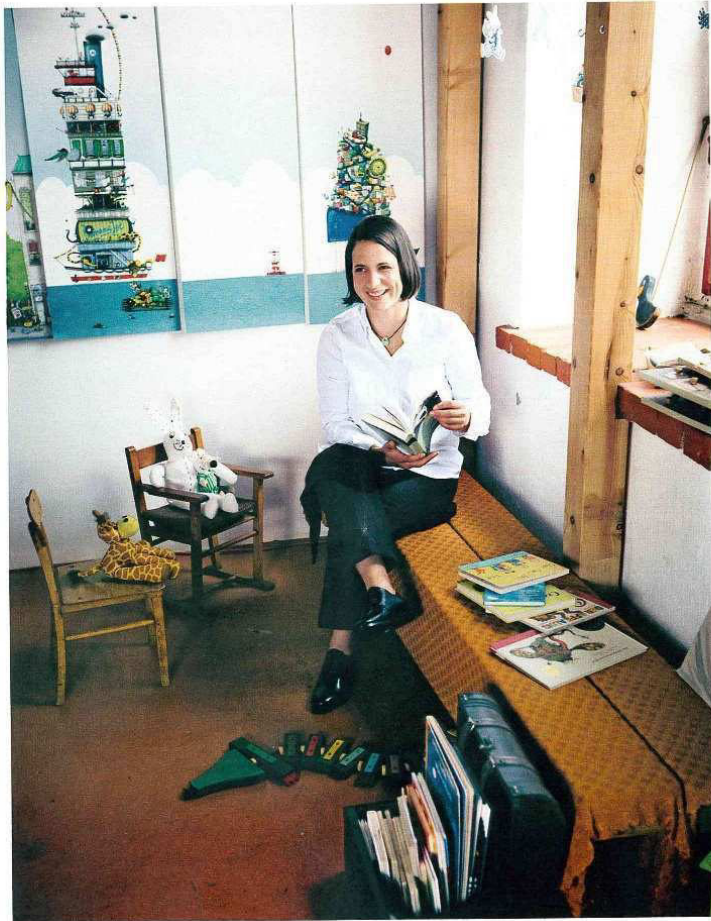


Rebecca Maria Salentin neben ihrem Imbiss-Wagen im Richard-Wagner-Hain. Sie trägt ein rosafarbenes Etuikleid von Four Flavor und eine Jacke von Schumacher

Die Imbiss-Chefin

Rebecca Maria Salentin, 34, betreibt im Sommer den Bio-Imbiss „ZierlichManierlich“ in einem grünen Zirkuswagen. Im Winter arbeitet sie als Schriftstellerin. **Was sind Ihre Lieblingsorte in Leipzig?** Einer ist hier, der Richard-Wagner-Hain. Wir

sind mitten im Zentrum, dennoch hört man statt Autokrach das Rauschen des Wassers vom Elsterwehr. **Wo kann man, außer hier, noch gut essen?** Unschlagbar lecker und schön ist es im Café Cantona in der Windmühlenstraße.



Susann Struppert in ihrem Buchladen in der Karl-Liebnecht-Straße 36. Sie trägt eine Bluse von Seidensticker, eine Hose mit Rock von Dries Van Noten über mytheresa.com und Schuhe von Cos

Die Kinderbuchladen-Besitzerin

Susann Struppert, 37, führt den Kinderbuchladen „Serife“ auf dem Feinkosthof, der in Leipzig für seine Künstler, Handwerker und schönen Läden bekannt ist.
Was für ein ungewöhnlicher Ort!
 Hier wurde schon Bier gebraut. Später stell-

te man Konserven her. Heute sind wir eine Genossenschaft, die das Gelände erhalten und Raum für Kreatives schaffen will.
Ihr liebstes Leipziger Kinderbuch?
 „Betti Kettenhemd“ von Albert Wendt, mit einer tollen, unangepassten Heldin.



Peter Degner auf der Bühne der Classic Open am Marktplatz. Er trägt Hemd und Brille von Karl Lagerfeld (Vintage), dazu ein schwarzes Sakko und einen Seidenschal von Armani

Der Impresario

Peter Degner, 59, veranstaltet seit 19 Jahren auf dem Marktplatz die Classic Open, ein kostenloses Festival für Klassik, Jazz und Pop.
Was ist das Besondere an Leipzig?
 Es ist weltoffen und im Osten die Stadt überhaupt. Und bei der Großveranstaltung Clas-

sic Open sind wir wie eine Familie: Wir brauchen noch nicht mal einen Sicherheitsdienst.
Wo sind Sie am liebsten?
 Im Zentrum – in den Lokalen hier isst man vorzüglich. Mein kulinarischer Geheimtipp liegt aber am Stadtrand: der Gasthof Baalsdorf.



Marco Niedorf im Stadtgarten Connewitz.
Er trägt einen grünen Parka von Aigle und ein hellblaues Hemd
mit Eichhörnchendruck von French Connection

Der Umweltpädagoge

Marco Niedorf, 34, führt Besucher jeden Alters durch den pädagogischen Stadtgarten Connewitz.

Warum gibt es in Leipzig so viele Gärten?
Der Leipziger Arzt Moritz Schreiber glaubte schon im 19. Jahrhundert an die Gesundheit

der Stadtkinder durch Naturverbundenheit. Aus dieser Idee entwickelten sich später die Stadt- und Kleingärten.

Wo ist es besonders grün?

Na, überall: Mitten durch die Stadt zieht sich einer der größten Auenwälder Europas.

FOTOS: GENE GLOVER; PHOTO-ASSISTENZ: MARTIN KRAHN; PRODUKTION: CHRISTINE ZERWES; STYLING: ANNICA SCHMIDING; HAARE: MAKE UP; MANUELA KOPFJÄGER NINA KLEIN; BILDREDAKTION: ALEXANDRA UHR, KAROLIN SEINSCHE



Constanze Hein im Lichthof der Hochschule
für Grafik und Buchkunst. Sie trägt ein naturweißes Kleid von Céline
und einen Holzarmreif mit Steinen von Xenia Bous

Die Grafik-Designerin

Constanze Hein, 29, machte diesen Sommer ihr Diplom in Buchkunst und Grafik-Design an der berühmten HGB. Ihre Arbeit kann man sich auf constanzehein.com ansehen.

Was mögen Sie an Leipzig?
Hier gibt es so viel Raum – zum Wohnen, für

Ateliers, für Galerien. Leipzig ist der perfekte Ort, um frei und kreativ zu arbeiten.

Was sollte man hier gesehen haben?

Die Deutsche Nationalbibliothek. Seit 1913 wird hier jedes Medium archiviert, das auf Deutsch erschienen ist – ein Schatz.



Hype Hype Hurra

Massenbegeisterung
ist immer verdächtig?
Manchmal ist sie einfach nur
Grund zur Freude

Ja, nennt sie nur verächtlich „Hypezig“, die Stadt, über die gerade alle reden. Klar, es gibt einen Hype um Leipzig, und der Hype hat einen schlechten Ruf – auf Deutsch übersetzt heißt das Wort so viel wie Rummel oder Schwindel. Der Hype ist ein Schmutzkind, der überdrehte Bruder des Trends, eine kurz aufflammende Begeisterung der Massen, oft gesteuert von Werbern und Marketingexperten. Bücher werden gehypt wie „Shades of Grey“ oder Mode – vorigen Herbst steckte gefühlt jedes zweite Paar Damenfüße in Pistol Boots von Acne, diesen Sommer in Nike-Air-Turnschuhen.

Doch der Hype wird zu Unrecht verteufelt. Sicher, er manipuliert uns, besonders wenn er künstlich daherkommt; etwa wenn Chanel Nagellackfarben verknüpft, sodass die Fläschchen auf Ebay für 250 Euro verkauft werden. Oder wenn Apple verbreiten lässt, man habe nicht genug der neuen iPhone-Modelle produziert. Aber wenn kein gutes Produkt hinter dem Wirbel steckt, eines, das die Menschen bewegt und glücklich macht, verebbt der Hype schnell wieder.

Wer giert noch nach Bubble Tea, dem glibbrigen Getränk mit bunten Kugeln? Der Hugo hingegen, das

Getränk aus Prosecco, Soda und Minze, und der Aperol Spritz sind geblieben – weil sie schmecken und auch in Kiel ein Sommerferien-in-Italien-Gefühl auslösen.

Um Menschenmassen zu begeistern, müssten ihre Emotionen angesprochen werden, schrieb der Arzt und Anthropologe Gustave Le Bon schon 1895 in seinem Werk „Die Psychologie der Massen“. Wichtig sei dabei auch, einfache Botschaften und Bilder stetig zu wiederholen. Das ist in Zeiten von Twitter und Facebook einfacher als je zuvor.

Und: Ein guter Hype bedeutet Spaß, gerade weil er übertrieben ist und unvernünftig. Er macht den sonst so kontrollierten Alltag bunt, und da wir Herdentiere sind, fühlen wir uns mit ihm glücklich: Wenn alle Freunde etwas toll finden, dann will ich dabei sein, dazugehören. Oder eben gerade nicht, dann profilieren ich mich, weil ich es souverän ablehne.

Manchmal lenkt ein Hype auch den Blick auf etwas, das uns bisher entgangen ist. Viele Leipziger sind also genervt, weil ihre Stadt plötzlich als „The better Berlin“ gilt und Hipster durch die Straßen ziehen – die Mieten steigen, die Wohnungen werden knapper. Aber ist es nicht schön, dass Deutschland endlich auf eine Stadt im Osten guckt, die nicht Berlin ist – 24 Jahre nach der Wende? Auf ihre Geschichte, die Kunst, die Kneipenkultur, die Musik- und Modeszene. Der Hype weist den Weg.

Ein Hauch von Mythos bleibt: Der Massenhype ist kaum planbar. Man kann versuchen, ihn zu beeinflussen über Social Media oder Stars. Das Video „Gangnam Style“ des koreanischen Sängers Psy etwa postete Katy Perry auf Twitter, ein perfekter Multiplikator bei 25 Millionen Followern. Aber warum es immer noch die ganze Welt zum Hüpfen bringt, von Schülern in Kalifornien bis zum kleinen Jungen und seiner Oma in einem Hamburger Restaurant – das bleibt ein Geheimnis. Klar ist nur: Dieser Tanz hat sehr vielen Menschen Freude bereitet. Und davon gibt es schließlich nie genug auf der Welt. ✨

Christine Zerwes

**Massengeschmack:
Aperol Spritz,
Pistol Boots
von Acne,
der Roman
„Shades of
Grey“, Sänger
Psy, Chanel-
Nagellack in
der begehrten
Farbe Khaki
Vert, Leipzig-
Shirt zur
Stadtver-
marktung**